

Hoffnungswort für den 6. Sonntag nach Trinitatis 19. Juli 2020

Vikarin Christina Neumann

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
dieser Sonntag steht unter dem Motto "Gemeinschaft ist mit Abstand das Schönste".
Dabei geht es um den Abstand, den wir zur Zeit wegen Corona halten müssen. Im
Hoffnungswort und der Predigt gehe ich auf die Aussendungsworte in Matthäus
28,16-20 ein.

Psalm 91 (EG 750)

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
 und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:
Meine Zuversicht und meine Burg,
 mein Gott, auf den ich hoffe.
Denn der HERR ist deine Zuversicht,
 der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen,
 und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.
Denn er hat seinen Engeln befohlen,
 dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,
dass sie dich auf den Händen tragen
 und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not,
 ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.
Ich will ihn sättigen mit langem Leben
 und will ihm zeigen mein Heil.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.
Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar,
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bis ans Ende der Welt (neue Lieder+ 6)

Bis ans Ende der Welt. Bis ans Ende der Zeit. Deine Liebe hält bis in Ewigkeit.
Sie wird niemals vergehn. Sie steht fest und sie bleibt, wenn der Vorhang fällt und
der Tag sich neigt.

Niemand und nichts kann uns trennen von dir, deine Liebe ist stark wie der Tod.
Wenn du für uns bist, wer kann gegen uns sein, denn auf ewig bist du unser Gott.
Bis ans Ende der Welt. Bis ans Ende der Zeit. Deine Liebe hält bis in Ewigkeit.
Sie wird niemals vergehn. Sie steht fest und sie bleibt, wenn der Vorhang fällt und
der Tag sich neigt.

Niemand und nichts kann uns trennen von dir, deine Liebe ist stark wie der Tod.
Wenn du für uns bist, wer kann gegen uns sein, denn auf ewig bist du unser Gott.
Bis ans Ende der Welt. Bis ans Ende der Zeit. Deine Liebe hält bis in Ewigkeit.
Sie wird niemals vergehn. Sie steht fest und sie bleibt, wenn der Vorhang fällt deine
Liebe reicht bis ans Ende der Welt.
(Lothar Kosse)

Predigttext Matthäus 28,16-20

Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden
hatte.

Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: "Mir ist gegeben alle Vollmacht im
Himmel und auf Erden.

Geht nun hin, um alle aus den Völkern zu Jüngern zu machen, indem ihr sie tauft im
Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,
lehrt sie, alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle
Tage bis ans Ende der Welt.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Ein Zauberer im Kindergarten: Musik wie auf dem Jahrmarkt, dazu ein Feuerwerk an
Überraschungen. Die Kinder sind begeistert und jubeln ihm lachend zu. Irgendwann
braucht er aber Assistenten. Er fragt: "Wer kommt zu mir auf die Bühne und hilft
mir?" Die Kinder machen große Augen. Nach vorne gehen? Auf die Bühne? Oh weh!
Alle denken: "Ich will nicht, denn ich traue mich nicht!" Weil sich niemand meldet, sagt
der Zauberer: "Wenn ihr wollt, könnt ihr auch zu zweit auf die Bühne kommen."

Sofort fragen einige Kinder ihre besten Freunde: "Ich traue mich nicht allein, kommst
du mit?". Jetzt schnellen unzählige Kinderhände nach oben "Ich will dir helfen, ich
will dir helfen!"

"Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Jesus gab den elf Jüngern in unserem Bibeltext den Auftrag, zu wildfremden Menschen zu gehen. Dort sollten sie von ihrem eigenen Glauben an Gott erzählen. Und schließlich sollten sie diese wildfremden Menschen zum Glauben an Gott bewegen. Wie haben sich die Jünger da wohl gefühlt, als sie auf dem Berg vor Jesus saßen. Was haben sie wohl gedacht, als er ihnen diesen Auftrag gab. Wahrscheinlich saßen sie wie die Kinder vor dem Zauberer und dachten: "Oh je, ich traue mich nicht." Dieses mulmige Gefühl in der Magengegend. Diese weichen Knie. Diese Hemmungen, anzufangen. Tausend Gedanken im Kopf, was alles passieren könnten. Wird das peinlich? Werde ich komisch angeschaut? Werde ich vielleicht sogar beschimpft? Ich fühle mich so unwohl dabei. Auf fremde Menschen zugehen. Vom eigenen Glauben erzählen. Andere zum Glauben bewegen. Das braucht Mut. Und heutzutage ist es noch weniger angesagt, über seinen Glauben zu reden. Da können wir die Ängste der Jünger gut verstehen. Wir hätten auch keine Freudensprünge gemacht, wenn wir an ihrer Stelle gewesen wären.

"Ich traue mich nicht alleine, kommst du mit?" Das sagen nicht nur Kinder, wenn sie sich vor die Gruppe stellen sollen. Das sagen wir auch, wenn wir zum Beispiel zu einem kritischen Arztbesuch gehen müssen. Was wird er wohl sagen, wie sind die Ergebnisse, was steht mir bevor? Vielleicht ist ja gar nix. Aber allein diese Fragen an eine echte Person zu stellen, ist beruhigend. Sie nur in den eigenen Gedanken zu formulieren, nicht. Da kann es viel eher passieren, dass sich die Gedanken verselbständigen. Dann setzt sich das berühmte Gedanken-Karussell in Bewegung. Da ist es besser, wenn einer mitgeht. Ein Freund, der den Arzt vielleicht besser hört. Oder der die Zusammenhänge besser versteht. Eine Freundin, die mich gut kennt. Die in dieser Situation mein Rettungsring ist.

Nicht immer bedeutet dann: "Kommst du mit?", dass die Begleitung dauernd neben mir steht. Es reicht schon, wenn sie in der Nähe bleibt. Wenn etwa die beste Freundin mit auf die Bühne kommt und dem kleinen Assistenten vom Rand aus zusieht. Dann weiß er, dass er jederzeit zu ihr schauen kann. Dieser Blickkontakt fühlt an, als hielte sie ermutigend seine Hand.

Oder wenn mich jemand zum Arzt begleitet, auch wenn er dann im Wartezimmer bleibt. So weiß ich doch, dass ich in ihn in jedem Moment herbeiholen könnte, wenn ich seine Unterstützung bräuchte.

Es reicht also schon zu wissen, da ist jemand in meiner Nähe. Dann bin ich nicht mehr alleine. Dann traue ich mich. Dann habe ich den Mut, die Sache durchzuziehen. Dann habe ich den Mut zu Schwierigem und Neuem.

Das ist, wie alleine auf die Bühne zu gehen. Alleine zu einem kritischen Arzttermin zu gehen. Wir wünschen uns dann, dass einer sagt: "Mach dir keine Sorgen, ich komme mit und bleibe in der Nähe". Den Jüngern sagte Jesus in dieser Situation: "Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Er bleibt in der Nähe. Er lässt sie nicht alleine. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen.

Wir haben eben in den Darstellungen gehört, dass die Menschen auch in Zeiten von Corona Angst haben. Angst, dass es sie auch erwischt. Denn niemand weiß vorher, wie der eigene Krankheitsverlauf sein wird. Das ist eine echte Ungewissheit. Und die Angst, jemandem zu nahe zu kommen. Wenn ich die ein Meter 50 nicht einhalte, dann stecke ich mich oder den anderen vielleicht an. Aber das ständige Ausweichen gleicht manchmal auch einem Spießrutenlauf. Und die Angst, eine Abstandsregel aus Gewohnheit einfach zu vergessen. Manchmal umarme ich gute Freunde so wie immer. Dann erschrecke ich mich plötzlich. Oh je, das darf ich doch jetzt gar nicht. Und die Angst vor der Isolation. Wir sind doch alle soziale Wesen. Wir brauchen den Kontakt zu anderen Menschen. Nicht zufällig ist Einzelhaft die härteste Bestrafung. Wir als Christen brauchen die Gemeinschaft, um uns gegenseitig Mut zu machen. Und schließlich auch die Angst vor der ungewissen Zukunft. Da spielt uns unsere Phantasie gerne Streiche. Sie malt uns Szenarien aus, die wahrscheinlich nie eintreten werden.

Dann fühlen wir uns auch wie die Kinder vor dem Zauberer. Dann fühlen wir uns auch wie die Jünger vor Jesus. Dann denken wir auch: "Oh je, ich traue mich nicht". Dann verlässt uns der Mut.

Wir haben aber auch gehört, dass Not erfinderisch macht. Wir müssen da nicht alleine durch. Ganz praktisch haben wir von Nachbarschaftshilfe gehört. Von unserer Gesellschaft wurde oft behauptet, dass jeder nur noch an sich selbst denkt. Aber in Corona-Zeiten kümmern sich Nachbarn um einander. Junge kaufen für Ältere ein. Gesunde machen Besorgungen für Kranke.

Und wir haben von Autogottesdiensten erfahren. Wenn wir uns während der Pandemie nicht in der Kirche nebeneinandersetzen dürfen, dann stellen wir uns eben in unseren Autos nebeneinander. Dieser Erfindergeist hat viel mit Mut zu tun. Denn

mutlos hätten wir den Kopf in den Sand gesteckt. Aber weiter nach vorne zu schauen, nach neuen Lösungen zu suchen, das ist mutig.

Und in den Darstellungen eben haben wir auch vom Vertrauen auf Jesus gehört.

In unserem Bibeltext sagt Jesus zu den elf Jüngern: "Geht nun hin, um alle aus den Völkern zu Jüngern zu machen". Sie haben also aus allen Menschen, die sich zum Glauben an Gott bewegen ließen, Jünger Jesu gemacht. Damit haben sie auch uns zu Jüngerinnen und Jüngern Jesu gemacht.

Was Jesus zu den Jüngern sagte, hat er also auch zu uns gesagt: "Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Welt." Damit meinte er: "Mach dir keine Sorgen, ich komme mit und bleibe in der Nähe. Jederzeit. Du brauchst da nicht alleine durchzugehen. Ich bleibe bei dir. Für immer. Ich gebe dir den Mut, den du brauchst. Denn ich lasse dich nicht alleine. In jedem Moment." Das gilt für alle Situationen, die uns mutlos machen. Für die Jünger bei den fremden Menschen. Für das Kind auf der Bühne des Zauberers. Das Durchstehen kritischer Situationen. Und auch für eine weltweite Pandemie. Auch durch Corona müssen wir nicht alleine durch. Auch in dieser Situation haben wir das Versprechen, dass Jesus mit uns, die wir glauben, gemeinsam dadurch geht. Er bleibt in der Nähe, damit wir uns trauen. Er macht uns Mut als seine Jüngerinnen und Jünger, so, wie er den Jüngern in unserem Bibeltext Mut gemacht hat. Er bleibt bei uns als seine Jüngerinnen und Jünger bis ans Ende der Welt. So, wie er es den Jüngern in unserem Bibeltext versprochen hat. Jesus nimmt uns bildlich an die Hand und geleitet uns durch diese schwierige Zeit. Wie ein guter Freund, auf den wir vertrauen können.

Wenn wir uns gegenseitig helfen, fühlen wir Gemeinschaft, sind wir eine Gemeinschaft.

Ein Treffen im Café ist zwar im Moment nicht möglich, aber ein Gespräch auf Abstand am Telefon oder am Computer bringt mich dem anderen näher, lässt mich Gemeinschaft spüren. Und auch heute in diesem Gottesdienst sitzen Sie nicht so nahe beieinander, wie es vor Corona üblich war. Dennoch hören Sie diese Predigt, die Gebete und auch die tollen Lieder als Gemeinschaft. Auf Abstand, aber als Gemeinschaft.

Eine Gemeinschaft, die durch Jesus Kraft bekommt. Wir können diese Kraft spüren, wenn wir handeln. Wenn wir uns gegenseitig helfen. Wenn wir gemeinsam diese Krise durchleben. Alle, die an ihn glauben.

Wir dürfen zu ihm beten und ihm unsere Ängste mitteilen. Ihm können wir alles anvertrauen, was uns bewegt und ihn im Gebet um Hilfe bitten.

Das macht mir Mut und das darf uns allen Mut machen. Mut zum Glauben, Mut zum Vertrauen auf Jesus Christus.

Lobe den Herren (EG 316)

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören!

Mit weitem Horizont

Großer Gott und Vater, lehre mich, doch mit deinen Augen sehn.
Lass mich niemals hinter meinen engen Grenzen stehn,
deine Größe, deine Weite spürn. Da wo deine Liebe wohnt,
lass mich leben, lass mich sein mit weitem Horizont,
dass deine Liebe hier mein Handeln prägt
deine Größe meinen Mund bewegt,
deine Allmacht meine Grenzen sprengt und mein Glaube weiter denkt,
dass deine Freude mehr zum Klingen bringt,
meine Hoffnung über Mauern springt
mein Vertrauen deine Treue schätzt und mein Beten einen Berg versetzt.
Mach mein Herz für andre Menschen weit, lass mich leben für die Ewigkeit. Lass
mich leben, wo die Liebe wohnt, und mit weitem Horizont.

Fürbitten

Barmherziger und gerechter Gott,
du liebst uns Menschen,
wer wir auch sind,
und befreist uns zu einem Leben mit dir.
Im Vertrauen auf deine Güte
rufen wir zu dir:
Herr erbarme dich!

Wir bitten für alle Menschen,
dass sie deine Nähe erfahren,
dass sie frei werden von aller Lebensangst
und immer wieder neue Hoffnung finden.
Zu dir rufen wir:
Herr erbarme dich!

Wir bitten für uns und unsere Gemeinde,
dass wir von unserem Glauben nicht nur reden,
sondern aus Glauben leben
in allem, was wir tun und lassen.
Zu dir rufen wir:
Herr erbarme dich!
Amen.

Wir gedenken der Menschen, die wir zu Grabe tragen mussten:
Elisabeth Katharina Georg, geb. Wolf, 92 Jahre
Margit Lindenschmitt, 76 Jahre
Anna Braun, geb. Deege, 83 Jahre
Irmgard Wenz, 64 Jahre
Michael Müller, 41 Jahre

Vollende den Weg dieser Schwestern und Brüder in deinem Reich des Friedens.
Tröste die Menschen, die traurig sind mit der Hoffnung auf unsere Auferstehung.
Amen.
VaterUnser

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.